

Baumann, Johannes

Lernen effektiver machen. Bulimie-Lernen vermeiden

Lehren & Lernen 51 (2025) 1, S. 33-39



Quellenangabe/ Reference:

Baumann, Johannes: Lernen effektiver machen. Bulimie-Lernen vermeiden - In: *Lehren & Lernen 51 (2025) 1, S. 33-39* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-344110 - DOI: 10.25656/01:34411

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-344110>

<https://doi.org/10.25656/01:34411>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://neckar-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe 1-2025 erschienen.





Hinweise zur Redaktion
und zu unserer
Zeitschrift finden
Sie auch unter
www.lehrenundlernen.eu

Impressum

Herausgeber

Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

Redaktionsleitung

Dr. Johannes Zylka (V.i.S.d.P.)

Redaktion

OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf

Prof. Rolf Dürr, Reutlingen

Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl

Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt

Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Passau

Carmen Huber, Salem

Dr. Barbara Krebs, St. Gallen

Florian Marquart, Pfullendorf

Prof. Dr. Kathrin Müller, Zürich

Robert Poljak, Jestetten

Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg

Prof. Dr. Anabelle Thurn, Freiburg

Dr. Helmut Wehr, Malsch

Silke Weiß, Lorsch

Dr. Johannes Zylka, Weingarten

Zuständig für das Thema dieses Heftes:

Dr. Johannes Zylka, Dr. Barbara Krebs

Manuskripte an den Verlag erbeten.

Über die Annahme entscheidet die Redaktion.

Rücksendung unverlangt eingesandter Manu-

skripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird

keine Haftung übernommen.

Verlag

Neckar-Verlag GmbH

Klosterring 1, D-78050 Villingen-Schwenningen

Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50

info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH

können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Anfragen gemäß EU-Verordnung über die allgemeine

Produktsicherheit (EU) 2023/988 (General Product

Safety Regulation – GPSR) richten Sie bitte an:

produktsicherheit@neckar-verlag.de

Marketing/Anzeigenleitung:

Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44

E-Mail: werbung@neckar-verlag.de

Anzeigenverkauf:

Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42

E-Mail: anzeigen@neckar-verlag.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.2024

Bestellungen: beim Verlag

E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de

Lehren & Lernen erscheint 6 x im Jahr

(Febr., April, Mai, Juni, Okt., Nov.) und ist

in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.

Einzelheft *print oder digital*: 9,50 €,

Jahresabonnement *print oder digital*: 50,- €

Jahresabonnement *print & digital*: 53,60 €

Mehrplatzlizenzen *online (+ print)*: 100,- €

Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten

Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen

vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach

Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).

Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der

Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das

Abonnement bis auf Widerruf und kann mit Frist

von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.

© 2025 Neckar-Verlag GmbH

Druck

jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

INHALT

Professioneller Umgang mit Mehrsprachigkeit

Editorial

3

Hanna Sauerborn

Scaffolding im Anfangsunterricht im Fach Deutsch:
den Schriftspracherwerb begleiten

4

Anny Schweigkofler Kuhn

Mehrsprachigkeit – Potenziale in der Lehramtsausbildung von heute 10

Sarah L. Fornol, Anja Wildemann

Die Bedeutung von Aufgaben in sprachsensiblen Unterrichtskontexten
Anforderungen von Aufgaben identifizieren und optimieren 16

Barbara Krebs

Sprachsensibler Fachunterricht: Grammatische Kompetenzen als
Schlüssel zur erfolgreichen Aufgabenbewältigung
Warum diskursive Kompetenzen einen grammatischen Boden brauchen 21

Panorama

Thomas Haas

Demokratiebildung an Seminar und Schule 28

Johannes Baumann

Lernen effektiver machen/Bulimie-Lernen vermeiden 33

Maike Wörner

Das schulische Unterstützungssystem in Baden-Württemberg 40

Jacqueline Klaiber, Philipp Eigenmann, Axinja Hachfeld

Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I im Bodenseeraum
Stellenwert und Umsetzung in BW und dem Schweizer Kanton Thurgau 42

Serie: KI – Intelligenz aus der Steckdose

Albrecht Wacker, Mario Manzocco, Tobias Bahr

Arbeitserleichterung mit KI?
Ein Tool zur Differenzierung und Übersetzung von Aufgaben 50

Für Sie gelesen

Ulrich Herrmann zu:

Jörg Schlömerkemper: Eigene und gemeinsame Lernarbeit 55

Johannes Baumann zu:

Michael Schmidt-Salomon: Die Evolution des Denkens 57

Foto Titelseite: KI-generiert mit Adobe Firefly

Themen der nächsten Hefte:

- I Historisches Denken lernen
- I Innovation & Bildungsadministration
- I Referenzrahmen und Schulqualität

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Forum Verlag Herkert GmbH, 86504 Merching bei.
Wir bitten um freundliche Beachtung.

Lernen effektiver machen/Bulimie-Lernen vermeiden

Der folgende Beitrag geht von dem leider sehr weit verbreiteten und immer wieder beklagten Phänomen des sog. Bulimie-Lernens aus und versucht auf zwei Ebenen Antworten zu skizzieren auf die Frage, wie das Lernen möglichst nachhaltiger – auch ohne vermehrten Druck, ohne ein Anwachsen von Stress im System Schule – gestaltet werden kann. Auf der ersten Ebene wird gefragt, was Schulen und Lehrer/innen schon heute, sozusagen sofort tun können. Auf der zweiten Ebene werden teils noch fremd anmutende Vorschläge skizziert, wie die (Bildungs-)Politik die Weichen für effektives Lernen in der Zukunft stellen müsste. Ohne tiefgreifende und mutige Veränderungen und Innovationen wird es schwer, sich vorzustellen, wie die Bildung in eine gute Zukunft geführt werden kann.

► Stichwörter: [effektives und nachhaltiges Lernen](#), [Bulimie-Lernen](#), [Projektarbeit](#), [Deeper Learning](#), [Bildungsplan](#), [Fächerkanon](#), [Stofffülle](#)

Kurze Beschreibung der schulischen Realität, Problemanzeige

Der Sachverhalt wurde schon oft beschrieben, dennoch hat sich an der Problemlage bis heute wenig geändert. Schulisches Lernen ist wenig effektiv und hat ein erhebliches Effizienzdefizit, das heißt der Aufwand, der für das Lernen getrieben wird, und der Ertrag, das, was dabei herauskommt, stehen in einem schlechten Verhältnis (Baumann ²2013).

Schauen wir zunächst auf den Aufwand: Schüler/innen werden an fünf Tagen in der Woche beschult. Das geschieht – je nach Schulart – über 10 bis 13 Jahre. Dafür stehen zahllose durchaus hochqualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung, die auf eine langjährige akademische Ausbildung – der Schulart und Altersstufe entsprechend – zurückblicken. Die Begegnung der Schüler/innen mit den Lehrkräften findet im Fachunterricht statt. Jede/r hat damit Erfahrungen, kennt das aus der eigenen Schulzeit. Doch was macht die schulische Arbeit im Hinblick auf die vorgegebenen Lerninhalte so ineffektiv?

Vermutungen lassen sich in viele Richtungen anstellen. Wollen die Schüler/innen nichts (mehr) lernen? Sind sie faul? Sind sie durch die zahlreichen digitalen Angebote und sozialen Netzwerke abgelenkt? Können die Lehrkräfte ihr Handwerk nicht mehr? Liegt es am Vorschulbereich, der nicht ausreichend auf die Schulen vorbereitet? Oder wurden Schüler/innen aus prekären Verhältnissen oder mit Migrationshintergrund nicht genügend integriert?

Tatsächlich werden wir in Deutschland immer wieder von alarmierenden Studien (PISA, IGLU) und Vergleichsarbeiten (Vera 3 und 8, Lernstand 5) aufgeschreckt, die zeigen, dass die Leistungen in zentralen Bereichen – in Deutsch, in Mathematik – zurückgehen.

Und es gibt eine Sichtweise auf die Schule, die schon eine lange Tradition hat und unterstellt, dass beim schulischen Lernen möglicherweise etwas grundsätzlich falsch gemacht wird. Einige Zitate sollen verdeutlichen, worum es geht:

Es gibt jedoch nichts Besseres, als in den Zöglingen Lust und Liebe zum Studium zu erwecken, sonst züchtet man nur mit Büchern beladene Esel heran ... Dem Wissen aber darf man, wenn es förderlich sein soll, bei sich nicht bloß Unterkunft gewähren – man muss den Bund fürs Leben mit ihm schließen. Michel de Montaigne (1533–1592)

Ich bin der Meinung, dass die Abneigung, welche manche Leute ihr ganzes Leben gegen Bücher und Wissenschaften behalten, ihren Grund bloß darin hat, dass sie in dem Alter, welches Anstrengung und Zwang am wenigsten vertragen kann, mit Gewalt zum Lernen angetrieben und an die Bücher gefesselt worden sind.

John Locke (1632–1704)

Man erstickt den Verstand der Kinder unter einem Ballast unnützer Kenntnisse. Voltaire (1694–1778)

Man lernt nichts, als was man liebt, und je tiefer und vollständiger die Kenntnis werden soll, desto stärker und lebendiger muss die Liebe, ja die Leidenschaft sein.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Es ist in der Tat fast ein Wunder, dass die modernen Methoden der Ausbildung die heilige Neugier des Forschens noch nicht völlig erstickt haben; denn diese zarte, kleine Pflanze bedarf – neben dem Ansporn – hauptsächlich der Freiheit; ohne diese geht sie ohne Zweifel zugrunde. Albert Einstein (1879–1955)

Alle Überprüfungen des Wissens, das junge Menschen fünf Jahre nach Schulabschluss noch besitzen, gelangen zu niederschmetternden Ergebnissen und lassen den zynischen

Schluss zu, dass das deutsche Schulsystem einen Wirkungsgrad besitzt, der gegen Null strebt. Sollte dem tatsächlich so sein, dann wäre dies eine ungeheure Verschwendung an personalen und finanziellen Ressourcen. Ein absolutes Muss ist hier die radikale Reduktion der Unterrichtsinhalte aufgrund der Erkenntnis „weniger ist meist mehr“. (...) (Es ist) nutzlos, in einer gegebenen Zeitspanne mit höherem Druck mehr „Stoff“ durch den Flaschenhals des Arbeitsgedächtnisses hindurchzujagen, denn dabei kommt es wie im Straßenverkehr nur zu Staubbildungen und Effektivitätsminderungen. Weniger Stoff, besser vermittelt, ist wesentlich effektiver als mehr Stoff schlecht vermittelt. Insbesondere die Minderleistenden sind die Leidtragenden einer falschen Unterrichtsstrategie.

Gerhard Roth (1942–2023)

Handlungsmöglichkeiten der Schulen und Lehrkräfte

Bleibt die Frage, was die Schulen, die Lehrer/innen tun können, um das Lernen ihrer Schüler/innen effektiver zu machen. Dabei sind manche Vorschläge der Vergangenheit, die in hohem Maße die Praxis und insbesondere die Lehrer/innenausbildung prägen, kritisch einzustufen. Doch zunächst ein Blick darauf, was helfen könnte.

I Ansprüche überprüfen und womöglich reduzieren

Lehrkräfte beginnen ihre Berufstätigkeit häufig mit anspruchsvollen fachlichen Erwartungen. Die sich dahinter verbergende fachliche Kompetenz ist durchaus positiv zu bewerten. Allerdings bedarf es viel Mut, um didaktisch sinnvoll zu reduzieren. Lehrer/innen sollten also ihre Ansprüche überprüfen und konsequent an dem ausrichten, was die Schüler/innen leisten können. Müssen sie ihre Ansprüche reduzieren, sollte das ohne unterschwellige (moralische) Vorwürfe an die Schüler/innen gehen („Wir haben das noch gelernt.“ „Mit Euch kann man sich nur noch an der Oberfläche bewegen.“ etc.).

I Trennen von Lernen und Bewerten

Auch das Trennen von Lernen und Bewerten kann ein wichtiger Beitrag sein, nicht effektives Lernen oder sog. Bulimie-Lernen zu vermeiden. Schüler/innen müssen sich im unterrichtlichen Kontext stets bewusst sein, dass ihr (Leistungs-)Verhalten in irgendeiner Weisenotenrelevant ist. Das kann bedeuten, dass sie nicht nur sehr zurückhaltend in dem sind, was sie sagen (weil es ja als Fehler vermerkt und soz. gegen sie verwandt werden könnte), sondern dass sie vieles auch nur lernen, um es im Hinblick auf eine Bewertung reproduzieren zu können und damit eine schlechte Benotung zu vermeiden oder eine gute Note zu erhalten, während ihnen gleichzeitig der Stoff an sich fremd bleibt und ihnen nichts bedeutet. Sie lernen, für die Note, für den Test. Das Gelernte bleibt träges Wissen oder wird nach kurzer Zeit weitestgehend wieder ver-

gessen. Hier können Lehrkräfte ansetzen, indem sie zwischen Lernphasen und Bewertungsphasen klar trennen. Lernphasen dienen dann der Motivation, dem Aufbau von Interesse und dem Verstehen. Sie gewähren Zeit für die Aneignung des Stoffes und die Auseinandersetzung mit diesem. Fehler werden konstruktiv aufgegriffen. Natürlich muss es eine Lehrkraft glaubhaft machen können, dass in der Lernphase nicht bewertet, nicht benotet wird. Das bedeutet aber gerade nicht, auf Rückmeldungen zu verzichten, sondern mit den Schüler/innen in einem möglichst kontinuierlichen und authentischen Dialog zu sein und (formatives) Feedback (Baumann/Götz 2021) zu geben. Die Bewertungsphase bzw. die Leistungsmessung – erforderlich durch die Pflicht, Noten zu geben – sollte von vornherein angekündigt, hinsichtlich der Erwartungen transparent und vor allem zeitlich klar begrenzt sein.

I Das Wechselspiel von exemplarischem und kursorischem Unterricht kultivieren

Der nicht unerhebliche Druck auf die Lehrer/innen, möglichst viel Stoff durchzukriegen, entsteht natürlich zunächst und in erster Linie durch den Bildungsplan. An diesem orientieren sich wiederum die Schulbücher. Und innerhalb eines Kollegiums wird erwartet, dass man als Fachlehrer/in den für das Schuljahr vorgesehenen Stoff (meist die relevanten Kapitel im Schulbuch) auch durchkriegt. Schafft man das nicht, wird man mit dem Buch nicht fertig oder zeigen sich im Folgejahr Lücken in einer Klasse, wird man als Lehrer/in darauf angesprochen, im Wiederholungsfall prägt es das Image einer Lehrkraft innerhalb der Schulgemeinschaft nachhaltig negativ. Für Lehrer/innen steht also sehr viel auf dem Spiel. Die Versuchung ist also groß, den vorgegebenen Stoff – oft auch von der Fachschaft präzisiert – durchzunehmen (und mit entsprechenden Vermerken im Tagebuch zu dokumentieren). Hinzu kommt, dass der Bildungsplan auch die Grundlage für Leistungsmessungen und die Abschlussprüfungen ist. Damit ist – um es vorsichtig auszudrücken – die Tendenz zum Bulimie-Lernen sozusagen in der Schule durch den Bildungsplan, den Prüfungsdruck und den sozialen Druck innerhalb des Kollegiums systemisch verankert. Und natürlich sollte dieses Problem systemisch gelöst (s.u.) werden, was aber nicht im Ermessen von Lehrkräften steht. Was also können diese bzw. auch die Fachschaften innerhalb einer Schule bestenfalls tun, um das Lernen ihrer Schüler/innen effektiver zu machen?

Hilfreich könnte sein, sich für einige Unterrichtseinheiten sehr viel Zeit einzuplanen mit der Absicht, in den Stoff (fachliche Aspekte) möglichst tief einzudringen und fachliche und methodische Kompetenzen zu entwickeln. Die Schüler/innen können auf diese Weise mit den Besonderheiten des Faches (historische Methoden, Experimentieren in Chemie etc.) vertraut werden. Interessierten und begabten Schüler/innen kommen diese vertieften Angebote sehr entgegen.

Natürlich kosten solche Vertiefungsphasen viel Zeit. Das bedeutet, dass im Gegenzug andere Unterrichtseinheiten in kürzerer Zeit, aber in Form von möglichst attraktiven Überblicken durchgenommen werden müssen. Insgesamt sollte sich auf diese Weise ein attraktiver Mix aus exemplarischen und kursorischen Unterrichtseinheiten ergeben, die sich aber aufeinander beziehen und den interessierten Schüler/innen Anreize (und Kompetenzen) bieten für eigenständige Vertiefungen. Im Idealfall legt die Fachkonferenz einer Schule fest, welche Inhalte des zu behandelnden Stoffes exemplarisch, welche kursorisch behandelt werden. Das dürfte allerdings nicht immer ganz einfach sein, weil unterschiedliche Lehrkräfte unterschiedliche Vorstellungen von dem haben, was besonders gründlich behandelt werden sollte. (Das liegt an ihrer Sicht auf ihr Fach, an dem, was sie an ihrem Fach am meisten fasziniert, womit sie sich im Studium vielleicht selbst vertieft beschäftigt haben. Man sollte allerdings meinen, dass es zur Professionalität gehört, biographische Prägungen dieser Art zu hinterfragen.)

■ Lernen in Projekten/Deeper Learning

Eine sehr interessante und empfehlenswerte Methode, Lernen effektiver zu machen, ist das Lernen in Projekten. Der Projektunterricht oder die Projektmethode hat dabei durchaus eine lange Tradition und unterschiedliche Wurzeln (John Dewey, Reformpädagogik etc.). Ein zentrales Ziel ist, die Eigenverantwortlichkeit und die Selbstständigkeit der Schüler/innen zu fördern und Lernen in sinnhaften Zusammenhängen und im kreativen Miteinander von Lernenden (und Lehrenden) natürlicher zu machen. Die Projektmethode ist eine sehr anspruchsvolle Unterrichtsform. Erfreulicherweise erfährt sie gerade als zentraler Bestandteil von Deeper Learning im Kontext von Schule (Sliwka 2018, 2022) einen Bedeutungsgewinn. Ich möchte deshalb das Projektlernen hier etwas ausführlicher skizzieren.

Eine Unterrichtseinheit mit der Projektmethode findet idealerweise in drei Phasen statt. In der Input- oder Einführungsphase (1) werden das Thema und wichtige Grundlagen vorgestellt. Diese Phase soll nicht nur den Zugang zu zentralen Aspekten des Projektthemas ermöglichen, sondern auch einladen, sich mit dem Projektthema zu befassen, erfüllt also eine wichtige Motivationsfunktion. An die Inputphase schließt sich die Arbeitsphase, die eigentliche Projektphase (2) an. Jetzt arbeiten die Schüler/

innen in verschiedenen Kleingruppen an unterschiedlichen Aspekten des Projektes. Auch innerhalb einer Gruppe werden die Aufgaben und unterschiedliche Arbeitsschritte nochmals verteilt. Dafür ist eine mehr oder weniger vorbereitete Lernumgebung notwendig. Zur Lernumgebung gehören bereitgestellte Materialien und Aufgaben, die offen sein oder auf unterschiedlichen Niveaus sich bewegen sollten. Es kann mit Texten oder mit Internetadressen oder Lehrfilmen gearbeitet werden. Es können Projektgruppen mit anderen Schulen oder gar Schulen im Ausland gebildet werden. Während der Projektphase können seitens der Lehrkräfte Workshops zu unterschiedlichen Themen angeboten werden, in die die Arbeitsgruppen Teilnehmer schicken können. Es können ebenso außerschulische Lernorte einbezogen werden. Die Schüler/innen tragen in der Projektphase in hohem Maße selbst die Verantwortung für ihren Lernprozess und ihren Lernfortschritt. Sie sind an der Auswahl des Stoffes beteiligt und definieren die Rolle in ihrer Gruppe selbst. Die Lehrkräfte wechseln in der Projektphase aus der Lehrendenrolle in die Rolle der Begleitung. Sie coachen, unterstützen (Scaffolding), geben Feedback. Die Endphase des Projektes gehört der Entwicklung eines gemeinsamen Produktes aus der Gruppe heraus. Die Produktpräsentation (3) schließt

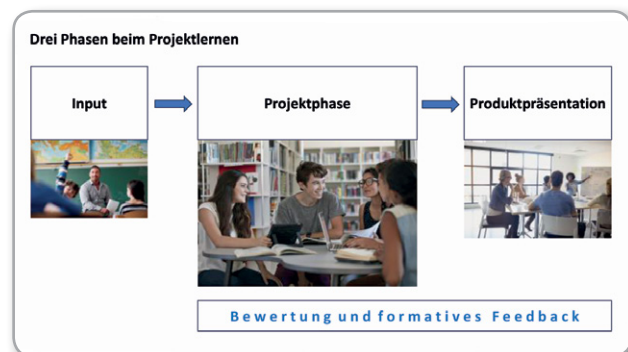


Abb. 1: Die Deeper-Learning-Grundstruktur

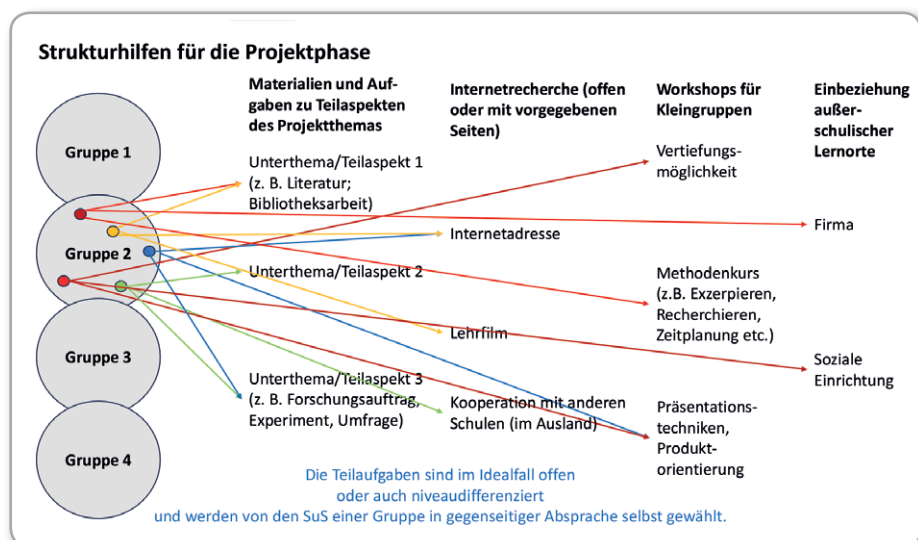


Abb. 2: Die Organisation von Projektphasen

die Projektunterrichtseinheit ab. Das gemeinsame Produkt kann dabei sehr unterschiedlich aussehen (Präsentation, Ausstellung im Schulgebäude, Vorstellung für Eltern, Videoclip, Podcast, szenische Darstellung etc.). Der Wechsel von der Projektphase zur Herstellung eines gemeinsam verantworteten Produkts ist eine wichtige und sehr anspruchsvolle Transformation, in deren Vollzug eine Reihe von überfachlichen Kompetenzen gefördert werden.

Für Lehrkräfte bedeutet der Unterricht in Projekten das Zuhause sein in unterschiedlichen Rollen und das Beherrschen der fünf wichtigen Künste. Projektunterricht erweitert die Professionalität. Er trägt auch insofern zum effektiven Lernen bei, als die Lehrkräfte im Projektunterricht deutlich von dem unsäglichen Zwang befreit sind, mit allen Schüler/innen in der gleichen Zeit das Gleiche zu erreichen. Die Schüler/innen bringen sich in Projektphasen entsprechend ihrer Möglichkeiten ein, lernen dabei aber gleichzeitig auf unterschiedlichen Ebenen (fachlich, methodisch, personal, sozial), was im herkömmlichen lehrer/innenzentrierten Unterricht kaum möglich ist.

Abschließend stellt sich natürlich die Frage, inwiefern man im Projektunterricht tatsächlich von nachhaltigem Lernen ausgehen kann. Nachhaltig für das Lernen der Schüler/innen ist zum einen, wie oft sie innerhalb eines Schuljahres bzw. während ihrer Schulzeit an Projektunterrichtsphasen teilnehmen. Eine Projektunterrichtsphase, die eine einmalige Episode bleibt, dürfte kaum nachhaltig sein. Und nachhaltig im Hinblick auf die Arbeit der Schule bedeutet, dass nicht nur einzelne Klassen, sondern alle Klassen (regelmäßig) Projektunterricht (zur Abwechslung können auch Phasen mit Planarbeitsaufgaben oder Stationenlernen, die ähnliche Kompetenzen fördern, zum Einsatz kommen) anbieten. Insofern ist Projektunterricht/Deeper Learning eine Frage der Schulentwicklung.

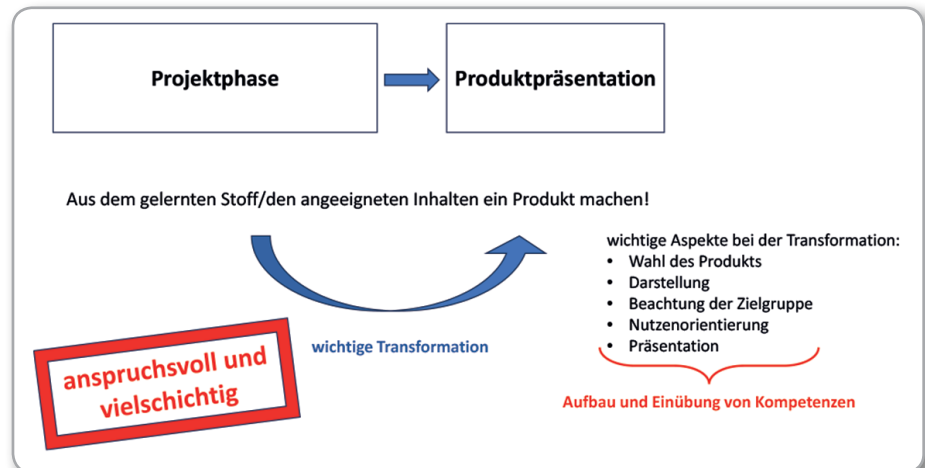


Abb. 3: Die Produktpräsentation als Transformationsaufgabe

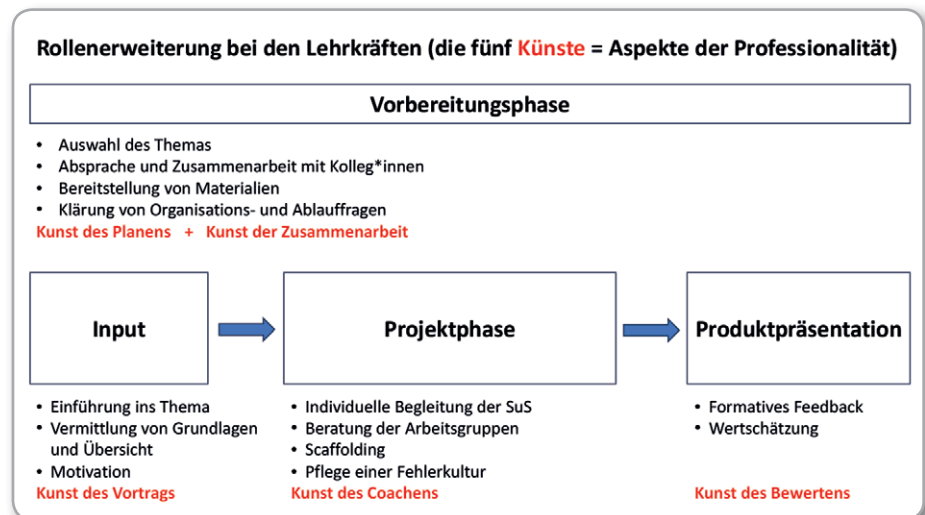


Abb. 4: Fünf Künste als Teil der Professionalität von Lehrkräften

■ Gelegenheiten für forschendes Lernen schaffen

Lernen wird auch effizienter, wenn die Schüler/innen Gelegenheiten haben, etwas (möglichst Relevantes!) zu erforschen. Gelegenheiten dafür kann man mit etwas Phantasie in allen Fächern schaffen. Natürlich sollten insbesondere auch in Projekt- oder Planarbeitsphasen Forschungsmöglichkeiten gegeben sein.

■ Reduzierung des lehrlastigen Unterrichts

Natürlich reduziert der Unterricht in den Großformaten (Projektarbeit, Planarbeit) den lehrlastigen Unterricht deutlich. Gleichzeitig gilt es auch für den alltäglichen Fachunterricht zu prüfen, inwieweit auch in diesem das lehrlastige Moment zurückgenommen werden kann. Arbeit mit offenen Aufgaben, adaptiver Unterricht, lernseits denken (Agostini/Schratz/Risse 2018; Schratz 2018), flipped Classroom sind hier wichtige Stichworte.

■ Auswahl sinnhafter und bedeutsamer Themen

Für Großformate des Lernens, aber ebenso für das exemplarische-vertiefende Arbeiten in einem durchaus lehrer/innenzentrierten Fachunterricht gilt stets

die Herausforderung, die Themen und Beispiele so zu wählen, dass sie nicht nur altersadäquat sind, sondern für die Schüler/innen bedeutsam erscheinen. Bei der didaktischen Planung von Unterricht sollte hierauf viel Sorgfalt verwendet werden. Hierzu gehört auch, dass Schüler/innen die Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Erwartungen an Unterrichtseinheiten zu formulieren und ihre Interessen an einem Thema zu reflektieren (Hattie 2014).

■ Fehlerkultur praktizieren

Eine Fehlerkultur (Baumann/Götz 2023) kann in jedem Fachunterricht praktiziert werden. Das Trennen von Lernen und Bewerten geht mit einer Fehlerkultur einher. Lernen in Forschungsformaten ist ohne Fehlerkultur – das Lernen aus Fehlern ist innerhalb der experimentellen Wissenschaft nicht nur unvermeidbar, sondern selbstverständlich – nicht denkbar. Und selbstverständlich gehört auch zum Lernen, das die Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit der Schüler/innen fördert, eine Fehlerkultur.

■ Erweiterung der Prüfungsformate und der Möglichkeiten der Leistungsmessung

Hier geht es nicht um Abschlussprüfungen, sondern um die unterrichtlichen Formen der Leistungsmessung. So ist insbesondere die summative Leistungsfeststellung durch intensiven Gebrauch von formativem Feedback zu ergänzen und zu flankieren. Individuelles, kontinuierliches und ganzheitliches (sich nicht nur auf fachliche Kompetenzen beziehendes) Feedback trägt zur Erhöhung der Lernbereitschaft und damit auch der Leistungsergebnisse bei und macht das Lernen effektiver. Mit neuen Prüfungsformaten zu experimentieren (z. B. individuelle Klassenarbeitstermine [Unterricht besser machen 2023]), wie es an manchen Schulen bereits praktiziert wird; Stärkung mündlicher Prüfungsformate – angesichts von KI – auf der einen Seite oder das Erlauben von Prüfungen unter Zuhilfenahme des Internets auf der anderen Seite) kann durchaus Sinn machen. Es ist wichtig, die Auswirkungen von gesellschaftlichen Veränderungen auf das schulische Lernen in den schulischen Alltag zu integrieren. Nicht alles wird sich dabei als tragfähig erweisen, aber ohne mutige experimentelle Expertise wird man, wenn man an guter schulischer Zukunft interessiert ist, nicht auskommen.

■ Würdiger Umgang mit dauerhaft an einem Fach uninteressierten Schüler/innen

Es gibt diese Schüler/innen, die zu bestimmten Fächern keinen Zugang entwickeln können oder wollen. Die Ursachen dafür können sehr unterschiedlich sein (fehlende Begabung, nicht vorhandenes Interesse, Autostereotype [ich kann das nicht, mein Vater war auch nicht gut in Mathe], schlechte Erfahrungen in der Schule mit früheren Lehrer/innen, Probleme mit der aktuellen Lehrkraft etc.). Natürlich sollte jede Lehr-

kraft versuchen, die Ursachen für diese Barriere zu erkunden und Brücken des Interesses zu bauen. Realistischerweise muss aber davon ausgegangen werden, dass das nicht immer möglich ist. Unterschiedliche Interessenschwerpunkte und unterschiedliche Neigungsprofile gehören zur Vielfalt und Realität der Schule.

Damit stellt sich die Frage nach dem Umgang mit dieser Realität. Es ergibt wenig Sinn, wenn die Affinität zu einem Fach nicht gegeben ist, diese zu erzwingen. Hier gibt es eine Effektivitäts- und eine Effizienzgrenze, d. h. dass nur minimale Erfolge bei tendenziell hohem Aufwand möglich sind. Häufig drohen auch Kollateralschäden durch Moralisierung der Problematik („Wann willst du endlich von deiner 5 in Mathe runterkommen?“, „So desinteressiert an Geschichte wie du kann man gar nicht sein.“ Etc.) und daraus resultierende Beziehungsbelastungen. Es ist nicht auszuschließen, dass solche zunächst auf ein Fach bezogene Problematiken sich auf das Wohlbefinden – und damit auf die gesamte Motivationslage von Schüler/innen – auswirken. Es kann sehr hilfreich und entspannend sein, das Desinteresse eines Schülers/einer Schülerin zu akzeptieren und – von den Noten abgesehen – nicht zu diskriminieren (und als Lehrkraft nicht persönlich zu nehmen!). Natürlich sollte man darauf achten, dass das Desinteresse in einem Fach sich nicht zu einer Versetzungsgefährdung auswächst.

■ Ausschöpfung aller Freiheiten

Grundsätzlich sollten Schulen und die Lehrer/innen im Interesse ihrer Schüler/innen und des möglichst wirkungsvollen und sinnhaften Lernens daran interessiert sein, alle Freiheiten und Handlungsmöglichkeiten auszuschöpfen und dabei durchaus auch unkonventionelle Wege und an die Grenzen des Erlaubten zu gehen (diese Mentalität lässt sich im Übrigen oft bei innovativen Schulen oder z. B. bei den für den Deutschen Schulpreis nominierten Schulen beobachten).

Allerdings geraten alle Schulen und insbesondere die, die sich mit Leidenschaft für ihre Schüler/innen und effektives Lernen einsetzen, immer wieder an strukturelle und schulsystemische Grenzen. Insofern ist es folgerichtig, darauf hinzuweisen, dass es dringend geboten wäre, wenn auch von schulpolitischer Seite die Weichen für effektives Lernen richtig ausgerichtet würden. Darum soll es andeutungsweise im folgenden Kapitel gehen.

Makrostrukturelle Handlungsnotwendigkeiten

In aller Kürze seien im Folgenden einige Aspekte skizziert, die meines Erachtens auf die politische Agenda gehören. Nur wenn auch seitens der Bildungspolitik das Problem der Stofffülle und damit zusammenhängende Aspekte angegangen werden, können die Schulen und Lehrer/innen zugunsten eines effektiveren Unterrichtens entlastet werden. Die vorgeschlagenen Maßnahmen verbindet eine innere Logik, sie sind nicht alle

trennscharf. Sie greifen teils tief in bestehende Strukturen ein, stellen aber die Grundlage dar für eine nachhaltige und zukunftsorientierte politische Bildungsplanung. Vielleicht ist es für eine Umsteuerung noch nicht zu spät, auch wenn sie schon längst begonnen haben sollte.

■ Revision des traditionellen Allgemeinbildungsansatzes

Der in den Bildungsplänen formulierte und durch die hinterlegten fachlichen Kompetenzen umrissene Allgemeinbildungsanspruch kann aus mehreren Gründen in dieser Form vermutlich nicht mehr aufrechterhalten werden. Er vertritt ähnlich wie der zu seiner Zeit revolutionäre Anspruch von *Comenius* „Alle alles zu lehren“ einen durchaus löblichen und in der Aufklärung verstärkten und von *Humboldt* aufgegriffenen Grundsatz, einer Bildung, die zum rundum gebildeten und mündigen Bürger führt. So vorbildlich dieser Ansatz ist, so unrealistisch ist er mittlerweile geworden. Das liegt auf der einen Seite an der Explosion des Wissens (die zur rigorosen Auswahl zwingt), auf der anderen Seite aber auch den neuen Möglichkeiten, auf das vorhandene Wissen sozusagen von jedem Ort und zu jeder Zeit in unglaublicher Geschwindigkeit zuzugreifen. Unter diesen Umständen muss neu definiert werden (und dieser Prozess ist durchaus in Bildungskreisen schon im Gange), was man heute – durchaus im Sinne der Aufklärung und im Interesse des Leitbildes, des im Sinne Kants mündigen Bürgers – unter allgemeiner Bildung verstehen sollte. Dabei werden neben fundamentalen fachlichen Aspekten insbesondere auch eine Reihe fachunabhängiger Kompetenzen (neben methodischen Kompetenzen vor allem auch die vier Ks – Kritisches Denken, Kreativität, Kommunikation, Kooperation – der 21st Century Skills [Sliwka 2022, Burow 2022]) in den Vordergrund treten.

■ Bildungsplan verschlanken, Stoff reduzieren

Ohne eine dramatische Verschlinkung der fachlichen Aspekte des Bildungsplans wird der Druck in den Schulen kaum zu reduzieren sein und bleibt der unter Stoffdruck leidende Unterricht weiterhin in hohem Maße ineffektiv. Die Ineffektivität (und mit ihr das Effizienzproblem mit seinen Folgeerscheinungen – Druck im System, Stress für Schüler/innen, weiteres Absinken auch bei den Basiskompetenzen etc.) wird fortgeschrieben (zu Bildungsplänen: Wacker/Hübner 2022, Baumann/Wacker 2022, Wacker et al. 2022).

■ Minimal- statt Maximalcurriculum

Mit einem Minimalcurriculum zu arbeiten bedeutet gerade nicht, den Leistungsanspruch zu senken. Ein Minimalcurriculum ist natürlich offen für herausragende Leistungen, es legt aber den Fokus auf die Basiskompetenzen, die von möglichst allen gekannt werden sollten.

■ Inhalte auf Sinnhaftigkeit und Bedeutsamkeit im Hinblick auf die Zukunft überprüfen

Bildungspläne stammen unter fachlich-inhaltlichen Aspekten in erheblichen Teilen aus der Vergangenheit,

vielfach liegen die Wurzeln in materialer Hinsicht noch im 19. Jahrhundert. Im Laufe des 20. Jahrhunderts und im noch jungen 21. Jahrhundert haben sich dramatische Veränderungen des Wissens ergeben, die sich auch in den Bildungsplänen niedergeschlagen haben. Es ist alles andere als einfach, Bildungspläne von Verzichtbarem zu befreien (der Begriff Ballast ist irreführend, weil er durchaus Wichtiges und Wissenswertes diskreditiert). Allein schon die Frage, wer – durchaus mit politischem Mandat – eigentlich befähigt ist, einen verschlankten, zukunftsorientierten, minimalcurricularen Bildungsplan zu schreiben, ist unglaublich schwer zu beantworten. Fachkräfte – ob Fachlehrer/innen oder Fachprofessoren – sind auf der einen Seite zwar unverzichtbar, auf der anderen Seite von ihrer eigenen Fachausbildung immer denkbar schlecht für Reduzierungen der Inhalte und Ansprüche (Minimalcurriculum) geeignet. Hier würde es klarer und entschlossener politischer Vorgaben bedürfen.

■ Reduzierung der Fächer (des Fächerkanons) von Klasse 1–6

Dabei geht es nicht nur um das Curriculum, sondern auch um den Fächerkanon. Ich schlage vor, den Fächerkanon zugunsten einer Konzentration auf Basiskompetenzen in den Klassen 1–6, vor allem aber in den Klassen 5 und 6 deutlich auf wenige Kernfächer zu reduzieren, die dann mit einer wesentlich erhöhten Stundenzahl unterrichtet werden können.

■ Konzentration auf die Stärkung der Basiskompetenzen

Bei einer Reduzierung der Anzahl der Fächer steht selbstverständlich mehr Zeit für die Basiskompetenzen zur Verfügung. Gleichzeitig kann am Beispiel unterschiedlicher Fachinhalte an den Basiskompetenzen (die ja nicht im luftleeren Raum erarbeitet werden können) gearbeitet werden. Sowohl das Erlernen der Grundroutinen in Mathematik als auch in Deutsch braucht eine Fülle von interessanten Beispielen. Und erst die Souveränität in den Basiskompetenzen eröffnet den Schüler/innen in den späteren Schuljahren – und in ihrem späteren Leben – wichtige Weiterentwicklungsmöglichkeiten (ganz abgesehen davon, dass sie auch eine enorme volkswirtschaftliche Bedeutung haben).

■ Notenfreie mehrwöchige Schnupperangebote zur Neugier- und Interessenausbildung in unterschiedlichen Fachbereichen in den Klassen 4–6

Eine Reduzierung der Fächer bedeutet – über das eben Gesagte noch hinausgehend – nicht, auf fachliche Inhalte zu verzichten. Es muss die Aufgabe sein, mit einer gewissen Anzahl von Stunden den Schüler/innen möglichst interessante Einblicke in unterschiedlichste Fachbereiche zu geben. Das sollte natürlich notenfrei geschehen, so dass sich wirklich Interessen und Neugier ausbilden können. Im Rahmen eines bestimmten Kontingentes sollten eine

Vielzahl von Schnupperkursen (hier könnte an sechswöchige Kurse gedacht werden) angeboten werden.

■ Vermehrte Wahlmöglichkeiten (Wahlpflichtbereiche) ab Klasse 7 (Prüfung der Notenfreiheit)

Um auch einen reduzierten Fächerkanon für die Klassen 7–10 aufrechterhalten zu können, sollten die Schüler/innen ab Klasse 7 die Möglichkeit haben, je nach Interesse und Leistungsfähigkeit aus einem Wahlpflichtbereich Fächer auszuwählen, die sie weiterhin belegen wollen. Der Wahlbereich sollte aus einem Minimum (ein oder zwei Wahlfächer, die mindestens belegt werden müssen) bestehen, aber auch interessierten und begabten Schüler/innen ermöglichen, darüber hinaus Fächer zu belegen. Ich schlage vor, den Wahlpflichtbereich notenfrei zu halten, um eine neue Lernkultur (abseits von Learning bzw. Teaching to the Test) zu ermöglichen.

■ Änderung der rechtlichen Vorgaben für die Notenbildung (Leistungsmessung)

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, die Notenbildung an den Schulen zu liberalisieren. Es ist zu prüfen, inwieweit die herkömmlichen Formen der Notenbildung notwendig sind und wo sie durch Formen formativen Feedbacks flankiert oder gar ersetzt werden können.

■ Weiterentwicklung der Prüfungsformate

Dass auch die (Abschluss-)Prüfungsformate ihrerseits auf den Prüfstand gehören, versteht sich nach den bisherigen Ausführungen von selbst. Abschlussprüfungen sind die oft heimliche Bremse an sich sinnvoller Reformen, weil Prüfungen immer die Tendenz haben, das Lehren und Lernen in den vorauslaufenden Jahren zu normieren (wie geprüft wird, so wird gelernt). Prüfungen werten den gegenwartsbelastigen Bildungsplan (er ist eben die Grundlage der Prüfungen) auf, sie korrumpieren den Stoff, der damit sein Interesse, seinen eigenen Wert verliert und degradiert wird zum Mittel zum Zweck. Obsolet werden insbesondere die kognitiven Aspekte von schriftlichen Prüfungen auch durch die Nutzungsmöglichkeiten von Formen der KI, die ja nicht aus der Schule herausgehalten werden kann und gar nicht herausgehalten werden sollte! Gleichzeitig tendieren Abschlussprüfungen auf eine Verarmung der Lernziele, da sie kognitionslastig sind und zahlreiche hochwertige Lernziele in herkömmlichen Prüfungsformaten nicht abgebildet werden können.

■ Schulen niederschwellig Freiräume für das Sammeln von Expertise in experimentellen Formaten gewähren

Natürlich wird jede Bildungspolitik überfordert sein, Ideen, wie sie hier skizziert wurden, sozusagen aus der Ministerialbürokratie heraus zu generieren und in die Schulen zu tragen. Viel sinnvoller wäre es, die Schulen zu ermuntern und ihnen entsprechende Freiräume zu gewähren, innovativ zu sein und auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Feldern

Expertise zu sammeln. Diese sollte dann allerdings politisch gewürdigt und weiterverarbeitet werden. Zurzeit lässt sich eher noch das Gegenteil beobachten, dass Schulen wenig Freiräume gewährt werden und Innovationsversuche misstrauisch verfolgt und bestenfalls geduldet werden. Natürlich – aber dafür gibt es Juristen – muss die Vergleichbarkeit von Abschlüssen gewährleistet werden. Die Juristen dürfen nicht die pädagogische Innovation restringieren, sie müssen sie juristisch begleiten und ermöglichen.

Schulpraktiker – also Lehrer/innen und Schulleiter/innen – sollten das Eine (effektives Lernen in der eigenen Schule, im eigenen Unterricht fördern) tun und das Andere (Weiterentwicklung der Bildungspläne, des Fächerkanons, Spielräume für die Schulen) mit Nachdruck fordern und immer wieder – unterstützt auch durch Gespräche mit Eltern – auf die Agenda des Dialogs mit den Bildungsverantwortlichen setzen.

Literatur

- Agostini, E./Schatz, M./Risse, E.: Lernseits denken, erfolgreich unterrichten. Hamburg 2018.
- Baumann, J.: Schule geht auch besser. Baltmannsweiler 2013.
- Baumann, J./Götz, Th.: Schulleitung für Fortgeschrittene. Weinheim 2021.
- Baumann, J./Götz, Th.: Werteorientierung und Wertebildung in der Schulentwicklung. Weinheim 2023.
- Baumann, J./Wacker, A.: Vom Bildungsplan 1994 bis heute – Erfahrungen aus drei verschiedenen Bildungsplänen am Gymnasium Wilhelmsdorf. In: Lehren & Lernen 48 (2022), H. 10.
- Burow, O.-A.: #Schule der Zukunft. Weinheim 2022.
- Hattie, J.: Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen. Baltmannsweiler 2014.
- Roth, G.: Bildung braucht Persönlichkeit. Stuttgart 2011.
- Schatz, M.: Schule und Unterricht lernseits denken. In: Lehren & Lernen 44 (2018), H. 8/9.
- Sliwka, A.: Pädagogik der Jugendphase. Weinheim 2018.
- Sliwka, A./Klopsch, B.: Deeper Learning in der Schule. Weinheim 2022.
- Stilett, H.: Montaigne für Lehrer. Frankfurt 2004.
- Unterricht besser machen: Hrsg. von der Robert Bosch Stiftung. Stuttgart 2023.
- Wacker, A./Hübner, N.: Lehrpläne, Curricula und Bildungsstandards – Welchen Stellenwert haben sie für die Schul- und Unterrichtsentwicklung. In: Steffens/Ditton (Hrsg.): Makroorganisatorische Vorstrukturierungen der Schulgestaltung. Bielefeld 2022.
- Wacker, A. et al.: Blindflecken der Lehrplandiskussion und Gestaltungsvorschläge für künftige Pläne. In: Lehren & Lernen 48 (2022), H. 10.

Johannes Baumann

Mitglied der Redaktion von LEHREN & LERNEN

jo.baumann@gmx.de

www.schule-geht-auch-besser.com